

Ueber Religionsunterricht auf Gymnasien.

Ein offener Bericht.

„Lasset das Wort frei, damit die Geister wachsen mögen!“

Ew. Hochwohlgeboren haben mich mit dem Auftrage beehrt, über die Einführung eines neuen Lehrbuches für den Religionsunterricht mein Urtheil vor Ihnen abzulegen, über die Brauchbarkeit der neu erschienenen mich auszusprechen, und namentlich diejenigen zu bezeichnen, die etwa zu stehenden Leitfäden für diesen Theil des Gymnasialunterrichts geeignet wären. Ich fühle die ganze Schwierigkeit, welche die Ausführung dieses Auftrags für mich haben muss. Vorsicht im Urtheile gebietet schon die Erinnerung an die vielfachen Versuche, welche seit den letzten 20 Jahren die Literatur auf diesem Gebiete der praktischen Theologie und Pädagogik aufzuweisen hat,¹⁾ die Verschiedenartigkeit der Beurtheilungen,¹¹⁾ welche diese Schriften erfahren haben, die nicht geringe Zahl von grösseren und kleinern, meist von einander

1) 1) Lehrbuch der Religion und Geschichte der christlichen Kirche für die obern Klassen der Gymnasien und die gebildeten Stände überhaupt von Dr. Bretschneider. Gotha 1824.

2) Lehre und Geschichte der christl. Kirche. Ein Lehrbuch für die obern Klassen höherer Schulen von Bender. Elberfeld 1834.

3) Böttcher, das Reich Gottes oder zusammenhängende Darstellung des christl. Glaubens und Lebens. Zum Gebrauch für die obern Klassen höherer Unterrichtsanstalten. Berlin, 1830.

4) Schmieder, die christl. Religionslehre für Schüler der ersten Klasse in Gelehrtenschulen. Leipzig, 1838.

5) Karsten, Lehrbuch der christl. Religion für die obern Klassen höherer Bildungsanstalten. Rostock, 1838.

6) Petri, Lehrbuch der Religion auf den obern Klassen protest. hoher Schulen. Hannover, 1839.

7) Thomasius, Grundlinien zum Religionsunt. in den obern Klassen gelehrter Schulen. Nürnberg, 1839.

8) Ostander, Lehrbuch zum christl. Religionsunt. für die gereifere Jugend in höheren Lehranstalten. Nürnberg, 1839.

9) Reiche, die Glaubenslehre des Evangeliums. Zum Gebrauch in den höheren Klassen der Gymnasien. Breslau, 1839.

10) Knievel, Christl. Religionsbuch. Danzig. 1835.

11) Hamberger, Gott und seine Offenbarungen in Natur und Geschichte, besonders für protest. Religionslehrer an höheren Lehranstalten. München, 1840.

12) Kämmel, die Entwicklung des Gottesreichs. Ein Leitfaden für den Religionsunt. der mittleren Gymnasialclassen. Zittau, 1843.

11) Recensirende Uebersichten in: Literarischer Anzeiger 1840. No. 35. 36. 37. Berliner Jahrbücher 1829. No. 69 — 71. Theol. Studien und Kritiken 1837. Pag. 227 ff. 1840. pag. 469 ff. 1841. pag. 170 ff.

abweichenden Aufsätzen über die richtige Behandlung des Religionsunterrichts, ^{III)} welche eigentlich schon seit dem Jahre 1828 jene Oberherrschaft zu erschüttern suchten, die A. H. Niemeyer durch die Epoche machende „Methodik des Unterrichts in den obern Religionsclassen gelehrter Schulen“ 1801 errungen, und durch 16 Auflagen seines danach gearbeiteten Lehrbuchs befestigt hatte. Die Schwierigkeit der Beurtheilung wächst durch die befreundete oder feindliche Stellung, in der man sich mit der Art und Weise der eigenen Ueberzeugung von der Wahrheit des Christenthums dem Geiste des Bekenntnisses gegenüber findet, der in dem vorgelegten Buche waltet. Sie muss endlich ihren höchsten Grad erreichen, wenn, wie bei mir geschieht, mit den Erfahrungen weniger Jahre gerichtet werden soll über das, was bewährte Männer als die gereifte Frucht unstreitig redlichster Amtsführung veröffentlicht haben. Wenn ich also dennoch in Anerkennung dieser Bedenken mit voller Zuversicht mein Urtheil auszusprechen wage, finde ich den Muth, ja die innere Aufforderung dazu nur in dem Bewusstsein, den mancherlei Schwierigkeiten und Conflicten, in welche der Schulunterricht in der Religion verwickelt, wiederholt ernstes und ausdauerndes Nachdenken zugewendet zu haben.

Meine Ansicht aber über die Einführung eines allgemeinen Religionslehrbuchs geht mit Entschiedenheit dahin, dass

- 1) ein dem Lehrer vorgeschriebener, nicht von jedem selbst verfasster Leitfaden für den Religionsunterricht durchaus unvortheilhaft, ja unbrauchbar ist.
- 2) dass es überhaupt unmöglich ist, nach der gegenwärtigen Lage der theologischen Parteiungen ein solches von Allen gebilligtes und ihrer Ueberzeugung entsprechendes Lehrbuch zu schreiben; und deshalb ein für Alle bindendes einzuführen, dem freien Geiste der Wissenschaft und der evangelischen Kirche schlechthin zuwider; dass endlich
- 3) die vorhandenen ausser dem, was nach dem Vorigen in Rücksicht auf die Darstellung des dogmatischen Theiles ihrer Einführung sich entgegenstellen muss, noch in mancher andern Beziehung unzweckmässig erscheinen.

Für die Richtigkeit der zuerst von mir ausgesprochenen Meinung giebt schon die grosse Menge von Lehrbüchern, die wir fast in allen, auch den bloß historischen Disciplinen des Schulunterrichts besitzen, ein laut redendes Zeugniß ab. Wo es irgend geschehen kann, legen die Lehrer der Geschichte und Geographie, der Naturwissenschaften, der deutschen und französischen Sprache u. s. w., unzufrieden mit demjenigen, was irgend von Andern ihnen zur Hülfe dargereicht wird, im ehrenwerthen Streben nach Selbständigkeit in Auffassung, Anordnung und Methode eigens verfasste Compendien ihrem Unterrichte zu Grunde. Der nach grösseren oder geringeren Zeiträumen eintretende Wechsel im Gebrauch der Grammatiken und Chrestomathieen für die alten Sprachen, der Lehrbücher und Lehrmittel aller Art beweisen deutlich genug, wie bei einem Jeden die in bestimmter Individualität und auf besondern Wegen seiner Studien und pädagogischen Erfahrungen gewonnenen Anschauungen und Ueberzeugungen nach ihrer ganz eigenthümlichen Weise im Unterrichte sich geltend zu machen streben.

Nirgend aber muss das in höherem Maasse der Fall sein, als bei dem Religionsunterrichte. Die Religionsstunden müssen in der That nach ihrer innersten Haltung von den übrigen ausgesondert, und, dass ich es nur geradehin ausspreche, vor ihnen geweiht erscheinen. Denn gelehrt werden in der Weise, wie es in irgend einer historischen oder philosophischen Disciplin geschieht, kann die Religion doch auf keinen Fall. Durch alle Rede und Schrift,

III) 1) Bobertag, über den Religionsunt. auf Gymnasien. Berlin, 1828.

2) Gass, ein Votum über den Religionsunt. auf Gymnasien. Breslau, 1828.

3) Elventsch, über die Wichtigkeit des Religionsunt. Schulprogramm von 1830. Düren.

4) Kaulfuss, die Religion des Herrn in Gymnasien. Cöslin, 1830.

5) Kämpfer, Schulprogramm in Neustrelitz, 1835.

6) Schröder, über die psychologische Bedeutung, welche das Gefühl bei dem Religionsunt. auf Gymnasien haben muss. Brandenburg, 1838.

7) Eyth, Classiker und Bibel in niedern Gelehrtschulen. Basel, 1838.

8) Lehmann, das Evangelium auf Gymnasien. Leipzig, 1835.

9) Deinhardt, der Gymnasialunterricht. Hamburg, 1837. pag. 90 ff. u. pag. 239 — 273.

so durchdacht und geistreich sie auch sein mag, wird doch die Ueberzeugung von der christlichen Wahrheit, welche die Schrift unter dem Namen des Glaubens fordert, niemals gewonnen werden; und doch kann, wo er nicht hervorgebracht und bestärkt wird, von einem eigentlichen Segen im Religionsunterrichte nicht die Rede sein. Denn wie sehr der Glaube auch von den Meisten missverstanden und herabgewürdigt wird, als eine Frucht geistiger Schwachheit, thörichter Schwärmerei oder wohl gar absichtlich eigennütziger Täuschung, deren sich die schuldig machten, welche von der Wahrheit des Christenthums durchdrungen zu sein vorgeben und sie zu verbreiten bestrebt sind, die Schrift sagt doch in der That von diesem Glauben nicht zu viel, wenn sie ihm eine weltüberwindende Kraft für die sittlichen Kämpfe, eine seligmachende für das Herz und die innerste Lebensempfindung zuschreibt. Wächst aber dieser Glaube aus dem innersten Leben auf, dessen reinste, edelste und kostbarste Erfahrungen Zeugniß geben müssen von der evangelischen Wahrheit, die, von Anbeginn in den Tiefen der Menschenseele ruhend, in solcher Weise an das Licht immer klareres Bewusstseins emporgearbeitet wird, und den Geist die Rede des Christenthums als die Muttersprache der Menschheit verstehen lehren, wie natürlich und begreiflich ist es dann, dass der Weg, auf welchem man zu der Erkenntniß der einzelnen religiösen Wahrheiten zu leiten habe, bei den Verschiedenen durchaus verschieden sein müsse und durch die Auffassungsweise des Lehrenden ebenso eigenthümlich sich bestimmen werde, als durch die religiösen Herzens- und Lebenserfahrungen, auf welche man bei den Schülern, um sie zum Bewusstsein derselben zu bringen, aufmerksam zu machen hat. Soll nun aber dasjenige, was so recht in vollem Leben der Empfindung und Erkenntniß entwickelt, besprochen und aufgenommen ist, mit wirklichem Vortheil in einigen Andeutungen (für das Gedächtniß hilfreich und eine künftige Reproduktion derselben Gedanken leitend) zusammengefasst werden, so muss es nothwendiger Weise, in wie verkürztem Maassstabe es auch geschehen mag, ein treues Abbild der in der Rede dargestellten grösseren Gedankengruppen sein, und wird dann, weil es vor dem Betrachtenden entstanden ist, auch in seiner Kürze und scheinbaren Trockenheit fort und fort Klarheit und Wärme für ihn in sich tragen. Die Form irgend eines vorgelegten Buches wird dagegen immer in der Darstellung und Anordnung nicht nur, auch in dem Ausdruck des Einzelnen, selbst wenn es im Ganzen mit der eigenen Auffassung sich übereinstimmend zeigt, uns fremd und ungenügend erscheinen; wir werden überall hinzuzusetzen und zu verkürzen, zu beschränken und zu verallgemeinern, zu ändern und umzustellen haben. Soll also der Leitfaden nur in den Händen des Lehrers sein, so wird er ihm Nichts weniger als förderlich sein können, und ein kurzes Dictat für die Schüler nicht überflüssig machen; in die Hände der Schüler gegeben für sie todt und kalt bleiben, bis die erklärende, oft nothwendiger Weise umformende Darstellung des Lehrers hinzukommt, die sich dann eben auf jeden Fall in eine ihr selbst genauer entsprechende compendiarische Form wird zusammenziehen lassen. Ich habe wenigstens für die Wahrheit alles dessen in meiner eigenen Erfahrung darin einen schlagenden Beweis, dass vor mir selbst die kurzen Paragraphen, in denen ich die Betrachtungen über die Glaubenslehre für das Gedächtniß der Schüler zu fesseln suche, bei der erneuten Darstellung oft in mancherlei Beziehungen eine andere Form des Ausdrucks gewinnen. So oft dies geschieht, kann man dem Dictiren, das sich so leicht auf Weniges beschränken lässt, freilich nicht entgehen; aber es ist das doch auch auf jeden Fall leichter, als etwa ein einmal eingeführtes Lehrbuch wieder mit einem andern zu vertauschen, ehrenvoller, als bei dem einmal Vorgetragenen in Bequemlichkeit zu verbleiben, und wünschenswerther, als dabei verbleiben zu müssen, weil es das befohlene Lehrbuch ist. Wo dagegen das Dictat sich etwa in einem zweiten Lehrjahre noch als passend und der Umformung nicht bedürftig zeigt, da wird mit leichter Mühe, ohne die häusliche Arbeit der Schüler durch etwas, was der Rede werth wäre, zu vermehren, oder den Unterricht durch zeitraubendes Dictiren zu beschränken, der kurze Paragraph, nachdem er hinlänglich in der Klasse besprochen ist, von den jüngern Schülern zu Hause abgeschrieben. Endlich aber muss ich noch bemerken, dass die vorhandenen Religionslehrbücher selbst durchaus nur aus dem Verlangen, des Dictirens überhoben zu sein, nicht in der Absicht und mit dem Anspruche entstanden sind, andern Lehrern zu Leitfäden zu

dienen, wofür ich statt Aller nur an das Vorwort zweier in ihrer dogmatischen Stellung durchaus feindlicher Schriften der Art erinnern will. In Karsten's „Lehrbuch der christl. Religion u. s. w.“ Rostock 1838, heisst es gleich im Eingange: „Die vorliegende Arbeit ist zunächst auch nur für meinen Unterricht bestimmt, da ich mir einen fremden Leitfaden schwer aneignen kann, um danach ohne Zwang zu lehren.“ Schmieder in der zweiten Ausgabe (Leipzig 1838) seiner christl. Religionslehre sagt pag. VIII: „Die Grundzüge einer solchen Religionslehre, die ich zu meinem und meiner Schüler Gebrauch aufgezeichnet und bei viermaliger Vollendung eines zweijährigen Cursus mehrmals überarbeitet habe, wage ich in diesem Büchlein zu veröffentlichen, nicht als ein fertiges Werk, nicht als ein Muster für Andere, noch weniger als einen Leitfaden, den ich andern Lehrern in ähnlichen Verhältnissen glaube empfehlen zu dürfen, sondern als einen Versuch, der guten Rath — erwartet und wünscht, um dadurch mit der Zeit vervollkommen zu werden. Vielleicht auch, dass durch fortgesetzte Uebung ich selbst es dahin bringe, dass ich, was mir von ehrwürdigen Männern empfohlen worden ist, aller gedruckten und geschriebenen Grundlage des Unterrichts völlig entbehren kann.“ Den hierin liegenden Bekenntnissen werden sich alle Religionslehrer, die ihr Amt mit Eifer und Selbständigkeit treiben, ohne Bedenken anschliessen müssen.

Fragt man nun aber nach dem eigentlichen Grunde eines solchen Zugeständnisses, so liegt der — und dies führt mich auf meinen zweiten Punkt — in Nichts Anderem, als in der Ueberzeugung, dass man das Recht der Selbständigkeit und Freiheit, welches man für sich selbst in Anspruch nimmt, auch jedem Andern in gleichem Maasse zukommen lassen, und dass, wenn schon in der blossen Methode des Unterrichts eine allseitige Einigung und Uebereinstimmung kaum erwartet werden darf, an Gleichmässigkeit und Einheit in Auffassung der biblischen Wahrheit und des christlichen Glaubensbekenntnisses auch nicht im Entferntesten zu denken ist. Denn in alleinigem Rechte ist unstreitig keine der verschiedenen Ansichten, schon darum nicht, weil in jeder Wahrheit und d. h. in keiner nach allen Beziehungen hin nur Wahrheit und die volle Wahrheit ist. Keine aber also auch nicht die so genannt kirchlich rechtgläubige, ist etwa darum in alleinigem Rechte, weil sie in einem durch Herkommen und Satzung geheiligten Besitze zu sein behaupten dürfte. Es ist hier nicht der Ort, das auf historischem oder philosophischem Wege des Weitern zu erweisen, und auf jeden Fall passender und würdiger, es unerörtert zu lassen, als sich, wie Deinhardt, („der Gymnasialunterricht, Hamburg 1837“) zu erdreisten, mit einer halben Seite voll allgemeiner und hohler Redensarten irgend einer dieser Richtungen den Stab zu brechen. Auch ist dies gerade in jüngst verflossenen Tagen wieder aufs Deutlichste ans Licht gekommen in dem von Bickell erhobenen Streit über die Geltung der symbolischen Bücher, die ja überdem schon von den Reformatoren nur als eine abgeleitete Glaubensnorm für die evangel. Kirche hingestellt wurden, der souverainen Herrschaft der neutestamentlichen Schriften und desjenigen, was die freie Forschung der fortschreitenden Wissenschaft als ihren wahren Gehalt ans Licht stellen würde, schlechthin unterthan. Dass aber jede der herrschenden Glaubensrichtungen aus den mancherlei Schriften des N. T. gleich Vieles und gleich Bedeutendes zu ihrem Schutze und Erweis beibringen könne und beigebracht hat, und dass anderseits selbst der befangenste Dogmatismus mancherlei an und in der Bibel und den Symbolen vor der gebieterisch fordernden Gewalt wissenschaftlicher Forschung hat aufgeben müssen, das wird wenigstens nur von denen geleugnet werden können, welche sich durch das unbehülliche Ketzergeschrei protestantischer Inquisitoren einschüchtern und gegen die Stimme der Vernunft betäuben, oder durch die lockende Aussicht auf aeusserliche Vortheile und Beförderung gegen das heilige Licht der Wahrheit haben blenden lassen. Ist aber erst einmal auch nur ein Titelchen des neutestamentlichen Buchstabens aufgegeben, so bleibt uns zwar, und wenn auch ganze Bücher fielen, unverkümmert und unwandelbar die Gewissheit, die wir im eigenen Geiste wiedergefunden haben, die Gewissheit von der göttlichen Hoheit und Herrlichkeit des Menschengeschlechts, welche der Menschensohn im eigenen Wort und Leben für Alle verheissungsvoll bekundet hat, und die erst, weil sie selbst ewige Wahrheit und d. h. göttlich ist, die Schrift,

in welcher ihr Geist wehet und waltet, zu einer göttlichen und heiligen uns machen kann; auf jene aber bricht mit den geringsten Zweifeln an dem des freithätigen Menschengenies so unwürdigen Inspirationsglauben, mit den schwächsten Bedenken gegen die Wahrheit einer ausserordentlichen Offenbarung Gottes in körperlichen Stimmen vom Himmel, Weissagungen und Wundern das über morsch gewordenen Stützen wankende Gebäude ihrer religiösen Ueberzeugungen unaufhaltbar zusammen.

Ist also sogar die so genannte biblisch und symbolisch orthodoxe Richtung sich selbst so wenig durchgängig treu, ja existirt in strengstem Sinne des Worts eine solche eigentlich garnicht, so ist in der That nicht abzusehn, wo eine in durchaus unerschütterlichem Rechte und allgemeiner Geltung stehende Glaubensregel für die Unterweisung in Kirche und Schule hergenommen werden soll und darf, und gewiss ist, dass, so wenig die bis dahin vergeblich angestellten Versuche, neue symbolische Bücher zu entwerfen, in den nächsten Jahrzehenden gelingen werden, ebenso wenig auch irgend ein Entwurf und Leitfaden für den Religionsunterricht bei allen Religionslehrern, Directoren und Schulbehörden Anerkennung und Beifall, oder auch nur das geringe Lob der Brauchbarkeit sich werde erringen können. Ein von einem Vereine Württembergischer Bibelfreunde wiederholt ausgesetzter Preis für die Abfassung eines solchen Buches ist bis jetzt noch nicht gewonnen worden. Bei dem Gymnasialunterrichte sind aber auch alle diese Bedenken in ganz besonderem Maasse gerechtfertigt. Die niedern Schulen rüsten ihre Zöglinge je nach ihrem Standpunkte mit alle den biblisch-historischen Vorkenntnissen aus, welche der Geistliche bei dem Beginn des eigentlichen Catechumenenunterrichts im Allgemeinen wenigstens voraussetzt, und zu einigermaßen erwünschtem Erfolge eigentlich bedarf. Mit dem Eintritt in die Zahl der Catechumenen verlassen fast alle Schüler jener Lehranstalten, selbst der höheren Bürgerschulen, ihren bisherigen Unterricht, und treten unmittelbar nach der Einsegnung in die Gewerbe und Beschäftigungen ein, denen sie ihr Leben bestimmen wollen. Dahin nehmen sie denn auch, in ihrem Glaubensfrieden ungestört, die religiösen Ansichten und Ueberzeugungen mit, die sie mit grösserer oder geringerer Klarheit, mehr oder weniger Festigkeit und Wärme in ihre Seelen gefasst haben. Wie beunruhigend und quälend muss dagegen selbst die blosser Erinnerung an die Conflict und Widersprüche sein, in welche die Gymnasien nach der ganzen Weise ihrer äussern und innern Einrichtung so oft mit dem Confirmandenunterrichte nothwendiger Weise gerathen müssen.*) Die Religionsstunden der untern Gymnasialklassen, wie die der niedern Schulen, wenigstens vorherrschend mit dem Erwerbe biblisch-historischer Kenntnisse beschäftigt, können richtig und geschickt benutzt dem Catechumenenunterrichte nur förderlich und hülfreich sein, aber schon in Tertia pflegen nicht wenige Schüler, unmittelbar aus der Religionsstunde in die Catechumenenstunden der oft in ganz abweichender Weise denkenden und lehrenden Geistlichen zu gehn. Die Unbefangenen und Aufrichtigen werden nicht leugnen, wie misslich es sei, der populären Darstellung der christlichen Glaubens- und Sittenlehre, welche dieser Klasse zugehört, den Lutherschen Catechismus zu Grunde zu legen. Es sind in den Artikeln des Glaubens, namentlich in dem zweiten, Sätze ausgesprochen, deren eigentlicher Wortsinn nicht zu fassen, bei deren Erklärung daher der Mangel eigener Ueberzeugung nicht zu verdecken ist, geschweige denn, dass über ihren Gehalt auch nur einigermaßen mit der Wärme der Begeisterung geredet werden könnte, deren dieser Zweig des Unterrichts gerade vor diesem Alter in jeder Weise bedarf. Die zehn Gebote aber, so tief ich mich auch in Ehrerbietung und bewundernder Hochachtung vor dem Geiste des heiligen Rechtes und der Sittlichkeit beuge, aus dem sie vor grauen Jahren erwachsen sind, so segensreich sie auch für alle Zeiten als eine Grundlage des Catechumenenunterrichts vor Knaben und Mädchen wirken mögen, von denen die meisten nie wieder Gelegenheit finden, zusammenhängend über religiöse und sittliche Vorschriften belehrt zu werden, viel weniger in sich Geschick und Neigung fühlen, ihr eigenes

*) Diese schweren und verderblichen Conflict hat Nees von Esenbeeck in dem Programm des K. Gymnasiums zu Saarbrücken 1839 ausführlicher besprochen.

Nachdenken darauf zu wenden, vor Knaben und Mädchen, die zum Theil wirklich nachdrücklicher Erinnerung an die Satzungen des Dekalogs bedürfen, weil sie schon in zarter Jugend Unredlichkeit und Unkeuschheit in mannigfacher Gestaltung von nahen und nächsten Umgebungen ausgeübt sehn — die zehn Gebote sind für den Gymnasialunterricht meiner Ueberzeugung nach durchaus nicht passend. Häusliche Zustände und Erziehung werden die bei weitem meisten Zöglinge der Gymnasien dahin gebildet haben, dass es für sie der Warnung vor jenen groben Sünden, vor denen die meisten Gebote des Decalogs warnen, wahrlich nicht bedarf, und die Erinnerung an einzelne unter ihnen (ich denke besonders an das sechste) wird ihre Seele durch frühreife Kenntniss fernliegender Verhältnisse eher beflecken und verführen, als reinigen und bewahren. Jener tiefere und reichere Sinn aber, in dem das todte Wort des Gesetzes vom christlichen Standpunkte aus erweitert werden muss, (Mth. cap. 5.) wird, wenn die Schüler in der obersten Klasse mit gereifterem Geiste und für alles Edle und Gute erwärmeren Herzen noch einmal auf die systematische Betrachtung der christlichen Wahrheit hingeführt werden, sicherer und klarer in ihren Seelen aufgehen; und statt Gehorsam gegen das von aussen an sie herangebrachte Gebot wird dann der Geist des Gesetzes und des Rechts, der Geist der Sittlichkeit und Tugendliebe in ihrem Denken und Streben lebendig werden. Ich glaube mit alle dem von meinem Ziele nicht abgelenkt zu haben. Nur daran habe ich erinnern wollen, wie wesentlich in innerer Auffassung und äusserer Gestaltung der Unterricht in Tertia eines Gymnasiums, welcher doch etwa mit dem Confirmandenunterrichte seinem allgemeinen Standpunkte nach auf gleicher Stufe stehen wird, oder doch wenigstens auf jeden Fall sich so gestalten muss, wie ein Geistlicher ihn etwa halten könnte, wenn der Zufall ihm lauter Zöglinge mit der Bildung von Tertianern eines Gymnasiums zugeführt hätte, daran, sage ich, wollte ich erinnern, wie wesentlich verschieden dieser Unterricht von der Unterweisung der Catechumenen ist. Daher habe ich mich oft einer wehmüthigen Stimmung nicht erwehren können, wenn ich unsere Schüler aus der Religionsstunde unmittelbar zu dem Catechumenenunterrichte gehen sehe, wahrlich nicht in irgend einer Eitelkeit und Eigenliebe darum besorgt, dass vielleicht die Frucht meiner Bemühungen vergeblich gemacht würde, sondern einzig darum, dass unter dem schnellen Wechsel verschiedenartiger, ja widersprechender Belehrungen und Eindrücke ihre jugendlichen Gemüther für jede Festigkeit und Treue in religiösen Ueberzeugungen unfähig, und der sittlichen Kraft wie des unzerstörbaren Friedens, der allein aus ihr erwächst, für die Jahre der Jugend, vielleicht für immer untheilhaftig gemacht würden. —

Diese Sorge erneuert sich aber und nimmt einen noch viel ernstern Charakter an, wenn in Prima vor fast sämmtlich confirmirten Jünglingen die christliche Lehre in rationaler und strenger wissenschaftlicher Darstellung behandelt werden soll. Es kann nicht ausbleiben, dass diese Betrachtungen, so fern sie sich auch von aller Polemik werden zu halten haben, in dem rastlosen Streben das Gebäude der christlichen Wahrheit, befreit von Allem, womit gräcisirendes Weisheitsuchen und judaisirende Wundersucht im Laufe der Zeiten es umbaut hat, in seiner ursprünglichen Einfachheit und Herrlichkeit wiederherzustellen, den Glaubensboden, auf den der Catechumenenunterricht viele Schüler gestellt hat, von Grund aus wankend machen, ja erschüttern und unter ihren Füßen hinwegziehen werden. Dieses Unternehmen, wie bedenklich und gefahrbringend es auch aussieht, und mit wie zaudernder Hand es der Lehrer beginnen, mit wie vorsichtiger immer ausführen wird, hat wenigstens für meine Erfahrung sich immer durch segensreiche Folgen bewährt, und es ist mir begegnet, dass gerade Jünglinge, welche an geistigen Kräften, an Eifer und reger Theilnahme für Alles, was dem Reiche der Wahrheit und des Guten angehört, ihre Mitschüler nach dem einstimmigen Urtheile der Lehrer übertrafen, mit warmem Dank die geistige Wohlthat rühmten, die auf diese Weise an ihnen geübt sei. Und selbst wenn diese Einsicht sich weniger schnell in ihrer Seele einfinden sollte; wenn ihr Herz für den Augenblick Nichts deutlicher empfände, als die Unruhe des Kampfes, ohne den freilich der rechte Friede nie gewonnen wird, Nichts als das anfangs nur bittere, aber für den Gewinn der Wahrheit unerlassliche Gefühl, gerade in dem, was ihnen für das Gewisseste und Werthvollste zugleich gegolten hatte, getäuscht zu sein, selbst

dann in falsch angebrachter Schonung das freie Wort der Wahrheit zurückzuhalten, würde ebenso unverzeihlich, feige und unklug sein, als einem Wanderer die Gefahren zu verbergen, die im Hinterhalte eines, wie er in süßer Täuschung meint, durchaus sichern und freudvollen Weges lauern. Der Lehrer muss seine Schüler in jeder Weise auf den Standpunkt der Einsicht oder doch der Ansicht erheben, auf dem er selbst steht, und Nichts ist mir in sich selbst unwahrer, unweiser und unwürdiger vorgekommen, als der vielleicht in wohlwollender Absicht jetzt öfter gegebene Rath eines protestantischen Jesuitismus, auf den Kanzeln dem Volke, auf Lehrstühlen selbst der obersten Gymnasialklassen den Jünglingen mit Ueberlegung die selbst gewonnene Einsicht in den wahren Gehalt der christlich-biblischen Lehre vorzuenthalten, und, wie man bei Kindern oder Blödsinnigen pflegt, mit Rechenpfennigen statt mit dem kostbaren, aber, wie jene wähnen, auch gefährlichen Golde zu zahlen. Wie kann man den Namen der Wahrheit, der christlichen Wahrheit, „zu deren Erkenntniss Gott „Alle bringen, durch die er Allen geholfen wissen will, die er gerade den Weisen dieser „Welt verborgen, und den Unmündigen und Armen offenbart hat,“ wie kann man den Namen der Wahrheit tiefer entehren und in den Staub treten, als wenn man dasjenige damit belegt, was man zwar selbst als den unvergänglichen Schatz der Verkündigung Christi erkannt, als die einfache väterliche Verheissung Gottes in den Lehren der Schrift vernommen, in den Lebenstiefen der eigenen Seele als wahrhaft frei und seligmachend erfahren hat, und was man nun dennoch der Sittlichkeit, der Denkungs- und Handlungsweise irgend einer Bildungs- und Alterstufe für schädlich und verderbenbringend achtet! Was Niemeyer am Anfange des Jahrhunderts als einen ausdrücklichen Zweck des höheren Religionsunterrichts ausgesprochen hat: „indem man die Zweifel und Einwürfe, welche gegen so Vieles, was zur Religion und Moral „gehört, nicht mehr verbirgt, und die mit manchen Untersuchungen verbundenen Schwierig- „keiten offen darlegt, so wird man die Jünglinge vor der Gefahr bewahren, künftig vor jedem „aufsteigenden Zweifel beunruhigt und durch jeden Einwurf irre gemacht zu werden“ — das gilt heute in unendlich höherem Maasse. Die gewaltigen Umwälzungen, welche Deutschland in Kraft desjenigen, was im näheren und fernerer Gefolge der Revolution stand, erfahren hat, die dadurch hervorgerufene wesentliche Umgestaltung in Lebensanschauungen, Lebensstimmungen und Lebensformen, die in manchem Betracht gewiss höchst verderblichen Wirkungen der so genannten Aufklärung, das von Thorheit und selbstsüchtiger Lust vielfach missbrauchte und in zügellose Frechheit verkehrte, heilige Streben nach dem unveräusserlichen Menschenrechte der Freiheit, der allen Ernst, alle Würde und Anstrengung in Bequemlichkeit, Leichtsinne und Haschen nach Schein verdunstende Dämon eines in mächtig steigender Progression fortwuchernden Luxus, in neuesten Tagen das Missverständniss über die gewiss mit Wahrheitsuchendem Streben auf dem Boden der neutestamentlichen Geschichte angestellten Forschungen der Kritik, welche die ewige Geltung der christlichen Idee nicht schwächen, vielmehr durch Reinigung und Abklärung nur befestigen und verallgemeinern wollen, und die Verachtung endlich, welche von jener in geistiger Befangenheit und hierarchischem Interesse gehaltenen, jener mit dem entehrten Ehrennamen der Orthodoxie belegten Auffassung der christlichen Wahrheit auf die heilige Wahrheit selbst und den reinen Glauben an sie unverschuldet übertragen wird, — alle diese Zustände und Stimmungen der Gegenwart haben den Grund der religiösen Theilnahme und Frömmigkeit im Tiefsten unterwühlt, und das Kind mit dem Bade ausschüttend, der Unchristlichkeit, dem Indifferentismus und der Gottlosigkeit Thür und Thor geöffnet. Solchen Gefahren Jünglinge blindlings Preis geben, sie nicht aufmerksam machen auf die schreienden Widersprüche, in welche gerade bei den wichtigsten Dogmen die hergebrachte Lehrweise mit demjenigen geräth, was durch Christum über das Wesen Gottes und der Menschheit offenbart, und durch den forschenden Geist, der alle Dinge erfasst, auch die Tiefen der Gottheit, so laut bekräftigt wird, ihnen nicht die Ueberzeugung verschaffen, dass mit dem Zerreißen der mythischen Hüllen, in welchen die evangelische Geschichte uns überkommen ist, das göttliche Lebensbild des Erlösers nur desto klarer und erwärmender sein heiliges Licht über die ihm gleichgeartete Menschheit ausstrahlen müsse, das Alles in falscher Schonung unterlassen, hiesse sich versündigen an dem Wohl uns anver-

trauter Menschenseelen, an dem Amte, das vor allen Wahrheit, Ueberzeugungstreue und Redlichkeit verlangt, an dem Vaterlande, das seine segensreiche Zukunft von der echten und ungeheuchelten Frömmigkeit, dem reinen Tugendeifer, der sittlich geistigen Festigkeit und Selbstständigkeit dieser Jünglinge erwarten muss. So bleibt es unsere heiligste Pflicht, sie dringend aufzufordern, allem Aberglauben, unter welchen Namen und Gestaltungen er ihnen auch aufgebürdet werden möge, ihr Herz auf immer zu verschliessen, aber auch mit aufgethanem Sinn auf alle die Stimmen zu achten, in denen der ewige Vater im grossen Wunder der Natur und des Geistes, zu allen Zeiten durch die Edeln und Frommen aller Nationen und in vollkommenster Verkündigung durch das Leben des heiligen Menschensohnes zu ihren Herzen spricht; vor Allem treu zu sein ihrer Pflicht, damit „sie den Willen Gottes ühend selbst inne werden, dass Christi Lehre von Gott war und er nicht von sich selber redete,“ damit sie so die Wahrheit des Christenthums in ihrer tiefsten Seele wiederfinden, und mit ihr eine Kraft, welche sie in aller Sorge, Noth und Versuchung des Lebens bis an ihr Ende tragen und halten wird. Wer dürfte, wenn es gelingt das zu erreichen, den Vorwurf der Unchristlichkeit von irgend einem Tribunale zu fürchten, oder, wenn er dennoch ausgesprochen würde, darauf zu achten haben! Und doch wird der Weg, auf welchem, und der Gehalt der Wahrheit, mit welchem es erreicht wird, weit, weit von althergebrachten Bestimmungen und Satzungen der angeblich wahrhaft-christlichen Lehre abweichen. Aber es wird in Frieden geschehen können, so lang es vergönnt bleibt, die lebendig erkannte und tief empfundene Wahrheit in ihrer still aber sicher wirkenden Gewalt, ohne Feindschaft gegen Andersdenkende zu empfinden und zu bekennen, ungestört in die Seelen der Jugend einzupflanzen. Wenn aber irgend eine Gewalt sich die Herrschaft anmassen will über unsern Glauben, wenn wir auch da gezwungen werden sollen, Befohlenes zu reden und Vorgeschriebenes zu sprechen, wo wir im Namen, im Dienste, im Geiste der frei forschenden Wissenschaft zu lehren haben, und unter dem schirmenden Panier der evangelischen Lehrfreiheit die eigene Ueberzeugung frei aussprechen dürfen auf Grund der Schrift, dann wird der Streit in hellen Flammen aufschlagen, Widerspruch und Widerstand sich erheben überall, und auch der stille Unterricht der Jugend wird unwillkürlich durch Aussaat von Misstrauen, Hass und Feindschaft beunruhigt und entehrt werden. Das wolle Gott nicht!

Wenn nun dem Allen so ist, wie ich bis dahin anzudeuten versucht habe; wenn in der That wenigstens den dogmatischen Theil des Religionsunterrichts der Gymnasien durch irgend ein für Alle gültiges Lehrbuch in Fesseln zu schlagen, nur schädlich, ja nach der Lage der Dinge unmöglich und verderbenbringend ist, so wird zur Ausführung unseres dritten Punktes, der die Aufmerksamkeit auf die wirklich vorhandenen Lehrbücher richten sollte, nur wenig hinzuzufügen sein, und nur die Art und Weise in Betracht kommen können, in der sie die historischen Theile der Disciplin dargestellt haben. Die vorzüglichsten Religionslehrbücher selbst habe ich oben namhaft gemacht. „Bretschneiders Compendium steht durchaus noch auf dem veralteten Standpunkt der kantischen Philosophie.“ Der Schleiermacherschen Schule gehören Bötticher und Karsten an, in ihrer Art unstreitig beide sehr tüchtig, aber in den Händen der Schüler zu abstract, aphoristisch, und ohne alle Rücksicht auf Einleitungswissenschaft und Kirchengeschichte. Marheinecke's Lehrbuch behandelt die Glaubenslehre in der wissenschaftlichen Form der hegelschen Philosophie, und verliert dadurch an Brauchbarkeit für die Gymnasien. In der kirchenhistorischen Einleitung fehlt die vor Allem nöthige Characterisirung des eigentlich Epochemachenden und die daraus hervorgehende, allgemeine Skizzirung der verschiedenen Perioden; in der biblischen ist er hartnäckig verschlossen gegen die anerkanntesten Resultate der neueren Forschung, und sondert noch unnöthiger Weise in eine symbolische ab, was die kirchenhistorische, freilich mit besonderer Ausführlichkeit darzustellen hat. Einen starr kirchlichen Charakter haben die Schriften von Thomasius, Schmieder, Osiander und Petri. Thomasius gibt nur die Glaubenslehre, und von Schmieder kenne ich nur diesen dritten, in einer zweiten Ausgabe besonders erschienenen Theil. Das Buch von Osiander enthält eine meiner Meinung nach scharf characterisirende und für die Schüler gewiss sehr brauchbare Darstellung der kirchlich geschichtlichen Entwicklungen. Die Einleitung in

die biblischen Bücher aber hat bei einer schönen und schwungreichen Darstellung durch dogmatische Befangenheit viel von der Wahrheit eingebüsst. Petri's kirchenhistorischer Abriss ist ein nicht ungeschickter Auszug aus Hase's Kirchengeschichte, dadurch übersichtlich, dass nach der von Hase selbst aus Gieselers grossem kirchenhistorischen Werke entlehnten innern Disposition gearbeitet ist. Das Lehrbuch von Hamberger, das ich selbst nicht kenne, wird als ein Gewächs von ganz eigener Art bezeichnet: „aus theosophischem Grund und Boden entsprossen, mit religiöser Betrachtung der Natur und Geschichte durchflochten, bietet es viel Geist und Leben dar, behandelt aber die heilige Schrift, die Natur und Geschichte ganz im Interesse eines mit grosser Unbefangenheit ausgesprochenen theosophischen Systems, und ist eben so geeignet, junge Feuergeister zu erwecken und anzuregen, als zu blenden und zu verwirren.“ Die Ausführlichkeit endlich, welche an den Lehrbüchern von Reiche und Bender getadelt wird, würde, wenn dadurch nicht Ungleichmässigkeit in der Darstellung entstanden wäre, an und für sich nicht zum Vorwurfe gereichen, empfiehlt sie aber zu Compendien in den Schulen aus mancherlei Gründen nicht. Gegen das zuletzt angeführte Schriftchen von Kämmerl endlich, das meiner Meinung sehr viel Empfehlendes hat und besonders in den historischen Abschnitten eine im Allgemeinen sehr brauchbare Grundlage und Anhalt für ausführliche Vorträge darbietet, will ich nur erinnern, dass es für die mittleren Klassen der Gymnasien doch wohl zu hoch gestellt sein mag, und wiewohl das ganze Gebiet des R. U. darin umfasst wird, noch andere Leitfäden für die untern und höheren Klassen in den Händen der Schüler zu verlangen scheint. — Im Allgemeinen ist eine ausführliche und dabei geschickte, wissenschaftlich aufgefasste, begeistert und anregend geschriebene Darstellung der christlichen Glaubenslehre und ihrer Geschichte natürlich von dem grössten Nutzen, und wir besitzen ein solches, allen Ansprüchen genügendes, und gerade für die Schüler der obersten Gymnasialklassen anziehendes und anregendes religiöses Lesebuch in Hase's „Gnosis oder Evangelische Glaubenslehre für die Gebildeten in der Gemeine wissenschaftlich dargestellt (3 Bände. 8o. Leipzig 1827.), das wohl der Aufnahme in die Schülerbibliothek eines jeden Gymnasiums sehr werth ist. —